Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

№ 95. Dienstag, den 15. August **1899.**

Die **Diensträume** der unterzeichneten Behörde sind

Freitag und Sonnabend, den 18. und 19. dss. Mts.

wegen Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten **geschlossen.**

Schwarzenberg, am 11. August 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug v. Nidda. K.

Nachdem die

Sectionen Eibenstock und Johanngeorgenstadt

der geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen seit längerer Zeit im Buchhandel vergriffen sind, aber vielfach begehrt werden, hat das Königliche Finanzministerium die Publication einer revidirten Neuauflage der genannten Kartenblätter verfügt.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen örtlichen Revisionen und Aufnahmen werden von **Herrn Dr. Carl Gäbert** ausgeführt. Seine hierauf gerichteten gemeinnützigen Bestrebungen werden unter Bezugnahme auf die Verordnung des Königl. Finanzministerii, des Königl. Ministerii des Inneren sowie des Königl. Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 31. Januar 1873 den Behörden und Bewohnern der Sectionsgebiete zu thunlichster Förderung empfohlen.

Leipzig, den 4. August 1899.

Die Direction der königl. geologischen Landesanstalt.

Prof. **Dr. H. Credner,** Geheimer Bergrath.

Nr. 160 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, am 14. August 1899.

In Vertretung:

Stadtrath **Meichßner.** Müller.

Deutschland und Frankreich.

Die Franzosen lieben und vertragen die starken Gegensätze: einen Ludwig den Vierzehnten und den Konvent — einen Bonaparte und einen Karl den Zehnten. Vor zwei Jahren regten sich die ersten schüchternen Stimmen für die Unschuld des Dreyfus; heute ist ganz Frankreich deswegen gespalten. Ein Vierteljahrhundert hindurch hat man in allen Tonarten nach Revanche geschrieen, heute ist es vielen Publizisten und Staatsmännern Frankreichs ein Bedürfniß, sich über die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland zu äußern. Selbst die kratzbürstigen Aeußerungen der russischen Presse haben dies Bedürfniß nicht unterdrückt, und wie eine Antwort auf die bundesgenössische Empfindlichkeit der Russen klingen die Ausführungen, die der ehemalige Unterrichtsminister Rambaud darüber neuerdings im „Matin“ macht.

Rambaud hält ein Einvernehmen mit Deutschland auf dem Gebiete der Kolonialpolitik für wünschenswerth und durchaus vereinbar mit den Pflichten gegen Rußland. Es habe zudem den Vortheil, daß Frankreich dabei durchaus nicht auf „alle Ansprüche und Hoffnungen, die ihm theuer sind,“ zu verzichten brauche. Auch sei es unrichtig, daß Kaiser Wilhelm sich mit der geheimen Absicht trage, die französische Militärmacht in Europa dadurch zu schwächen, daß Deutschland in Afrika und Asien Hand in Hand mit Frankreich ginge. Wenn der deutsche Kaiser, sagt Rambaud, die Franzosen einlullen und veranlassen wollte, die Rüstung abzulegen, so würde er es anders anstellen, er würde nicht die Festungswerke um Straßburg und Metz verstärken, dem Weltall verkündigen, daß er dem westlichen Nachbar gegenüber in Waffen bleiben wolle, und diesen Nachbar mahnen, hinter seinem Beispiel nicht zurückzubleiben. So bleibt die Lage für beide Theile in Europa die alte. Kaiser Wilhelm habe das Erbe von seinem Vater und Großvater überkommen, er wolle und müsse es wahren; er kennt auch die Gesinnungen Frankreichs und wisse, wie sehr es an dem Bündnisse mit Rußland hängt, und daß diejenigen sich täuschten oder andere täuschen wollten, welche die französische Regierung vor die Wahl zwischen Rußland und Deutschland stellten. Er fährt dann fort:

Für uns handelt es sich so wenig um eine Wahl zwischen der russischen Allianz und einem „Auskommen“ mit Deutschland, daß gerade die Russen es sind, die uns dringend gerathen haben, höfliche Beziehungen mit Deutschland zu pflegen. Zur Zeit der Erörterung des Nordostseekanals konnte das damalige französische Kabinet zaudern, die Einladung des deutschen Kaisers anzunehmen. Die Russen waren es, die uns bewogen, den internationalen Höflichkeitsrücksichten zu genügen, und es war eine zarte Aufmerksamkeit, daß ihre Flotte gleichzeitig mit der unsrigen in den deutschen Gewässern erschien. Haben wir uns nicht später mit den Russen und Deutschen zum großen Verdruß Englands ins Mittel gelegt, um Japan zu hindern, daß es seinen Sieg über China mißbrauche? Was übrigens mit Deutschland zur Wahrung unserer Interessen in Asien und Afrika gethan werden kann, hat nur dann vollen Werth, wenn ihm die Aufrechterhaltung unseres Bündnisses mit Rußland zu Grunde liegt. In Afrika vermögen wir viel mit Deutschland zum Schutz des abessinischen Reiches und des Boernfreistaates; aber noch mehr vermögen wir mit Hilfe Rußlands, das schon enge Beziehungen mit dem ersteren dieser Länder angeknüpft hat. In Asien könnten Frankreich und Deutschland nicht leicht der Mitwirkung Rußlands entbehren, das im Stande ist, 50,000 Mann bis an die Thore Pekings zu führen. England gegenüber wird Rußland immer einen großen Vortheil über jede andere Macht haben: es ist so gut wie unverletzlich und bewegt sich an den Grenzen seines Kontinentalgebiets . . . Unser Bündniß mit Rußland würde uns zugleich die Neutralität und den Beistand Deutschlands sichern, eine Neutralität, die uns noch nothwendiger wäre als der Beistand. Indem wir also in eine politische Kombination mit Rußland und mit Deutschland träten, würden wir uns dem letzteren keineswegs an den Kopf werfen. Wo wäre da die Demüthigung Frankreichs, seine moralische Abdankung? Die französische Republik will mit Niemand den Krieg. Um ihn aber zu vermeiden, kann es nützlich sein, zu zeigen, daß man ihn nicht zu besorgen braucht. Wenn eine gewisse Neutralität uns gesichert gewesen wäre und wenn wir rechtzeitig eine gewisse Unterstützung angerufen hätten, so hätte vielleicht die Krise von Faschoda eine andere Lösung gefunden.

Diese Aeußerungen sind durchaus vernünftig und vom Standpunkte der französischen Interessenpolitik aus sehr verständig. Daß auch in Deutschland kein Mensch etwas dagegen einzuwenden hat, wenn die deutsche Regierung zur Förderung unserer Interessen Schulter an Schulter mit der Republik vorgeht, haben die Fälle bewiesen, auf die Rambaud hinweist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei der Feier der Hafen- und Kanal-Einweihung in Dortmund richtete Oberbürgermeister Schmieding eine Ansprache an den Kaiser, in der er unter Hinweis auf die einmüthige Begeisterung der Bevölkerung der Hoffnung auf den Schutz des Staates bei der schwierigen Lage der Kanalverhältnisse Ausdruck gab. Der Kaiser erwiderte hierauf Folgendes: „Mein verehrter Oberbürgermeister! Ich spreche Ihnen Meinen herzlichen Dank aus zunächst für die Einladung, Ihre Stadt besuchen zu können, und sodann für den Empfang und die Ausschmückung derselben und ihrer Vororte. Ich wäre gern schon früher gekommen, wenn Mich nicht die Sorge wegen des Befindens Meiner Frau zuerst zu ihr geführt hätte; und erst als Ich Mich überzeugte, daß Ich sie ruhig verlassen kann, ohne in Besorgniß zu schweben, habe Ich Mich entschließen können, Ihre Stadt zu besuchen. Das Werk, das ich soeben besichtigt habe, ermöglicht hoffentlich der Stadt Dortmund, wieder ihren Flug über die See zu nehmen, wie sie ihn einstmals genommen hat. Nur möchte ich glauben, daß der Kanal, wie er augenblicklich anzusehen ist, nur ein Theilwerk ist. Er ist aufzufassen in Verbindung mit dem großen Mittellandkanal, den zu bauen und zur Durchführung zu bringen, Meine Regierung und Ich fest und unerschütterlich entschlossen sind. Es ist selbstverständlich schwierig, solche neuen großen Gesichtspunkte schnell in die Bevölkerung hineinzubringen und das Verständniß dafür zu erwecken. Ich glaube aber, daß mit der Zeit auch die Ueberzeugung sich immer mehr Bahn brechen wird, daß der Ausbau unserer großen Wasserstraßen absolut nothwendig ist und für beide Theile, für Industrie und Landwirthschaft, segensreich sein wird. Der Anstoß zum Bau der Wasserstraßen ist in weiten Jahrhunderten zurück zu suchen. Zwei Meiner größten Vorfahren, der Große Kurfürst und Friedrich der Große, sind die bedeutendsten Wasserbauer gewesen. Der große Kurfürst hat weit ausgreifend seinen Blick auf Emden gerichtet und schon damals die Absicht gehabt, diese Stadt durch einen Wasserweg mit dem Märkischen Lande zu verbinden und damit zur Hebung desselben beizutragen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es auch dieser Stadt gelingen wird, in Verbindung mit Dortmund und weiterhin mit dem Hinterlande, welches sich daran schließt, wieder einer guten großen Zukunft entgegenzugehen. Ich weiß auch, daß in den großen Hansestädten der Nordsee bereits Bewegungen im Gange sind, die, wenn sie zur Ausführung kommen sollten, für den Dortmund-Ems-Kanal die größte Zukunft versprechen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die stets wachsenden Bedürfnisse unseres Landes auch größere und leichtere Wege verlangen, und als solche müssen wir neben den Eisenbahnen die Wasserstraßen betrachten. Der Austausch der Massengüter im Binnenlande, der vor allen Dingen auch der Landwirthschaft zu Gute kommt, läßt sich nur auf dem Wasser bewerkstelligen, und so hoffe Ich, daß die Volksvertretung, diesem Gesichtspunkt nachgebend, Mich in die Lage versetzen wird, hoffentlich noch in diesem Jahre Meinem Lande den Segen dieses Kanals zu Nutzen und zu Theil werden zu lassen. Infolgedessen hoffe Ich auch von ganzem Herzen, daß diese so reich aufblühende und, wie man überall beobachten kann, vorwärts schreitende Stadt, zu einer neuen, ungeahnten Zukunft sich emporschwingen wird, und daß sie sich den alten Hansa-Traditionen entsprechend entwickeln wird. Was damals als Rückhalt der Hansa fehlte, ein starkes geeintes, einem Willen gehorchendes Reich, haben wir durch die Gnade des Himmels und die Thaten Meines Herrn Großvaters wieder errungen, und diese Macht soll auch für das große Werk mit voller Wucht eingesetzt werden. Dafür werde Ich stehen!“

— Frankreich. Der Telegraph übermittelt folgende Aufsehen erregende Meldung: Paris, 12. August. Déroulède ist heute Morgen 4 Uhr auf seiner Besitzung Croissy bei Paris verhaftet worden. Mit ihm wurden noch fünfzehn andere Personen wegen Komplots gegen die Sicherheit des Staates verhaftet. — Eine Havasnote besagt hierzu: Heute Morgen ist in Folge einer Untersuchung, die auf Grund des Artikels 89 des Strafgesetzbuches bezüglich eines auf den Umsturz der Regierungsform gerichteten Komplotes eingeleitet worden ist, eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden. Die Angeschuldigten gehören den Gruppen der royalistischen Jugend, der Patriotenliga und der Antisemitenliga an. Nach dem Prozeß betr. den Vorfall in der Reuilly-Kaserne haben die vorgenommenen Haussuchungen und die dabei beschlagnahmten Papiere zu der Feststellung geführt, daß es sich im Monat Juli um ein Komplot handelte, sich mit einem Gewaltstreich der Regierung zu bemächtigen. Die aufgefundenen Depeschen ließen keinen Zweifel über das Vorhandensein eines Komplots sowie über die hauptsächlich Betheiligten. Infolgedessen wurde eine strenge Ueberwachung durchgeführt, welche den Beweis erbrachte, daß diese Gruppen binnen Kurzem einen neuen Handstreich vorbereiteten, welcher sofortige Maßnahmen erforderlich machte, um Unruhen vorzubeugen.

— Paris, 12. August. Gerüchtweise verlautet, Déroulède und Genossen hätten im Einvernehmen mit General Mercier, dessen Aussage vor dem Kriegsgericht in Rennes zu einem sensationellen Zwischenfalle führen sollte, einen Handstreich geplant gehabt.

— Paris, 12. August. Gegen das Blatt „Petit Français“, Organ der „Ligue de la Patrie Française“, ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet; das Blatt wird beschuldigt, versucht zu haben, unter Soldaten ein Plebiszit über die Form der Regierung hervorzurufen. Der Redaktionssekretär des Blattes, Maillard, ein Sohn des Kommandeurs der Militärschule von Saint Cyr, ist unter der Anschuldigung, an der Komplottangelegenheit betheiligt zu sein, verhaftet worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wer hätte nicht von dem kühnen Nordpolforscher Andrée gehört? In aller Munde erklang sein Name. Seit zwei Jahren hat man keine Kunde mehr von ihm. Er ist verschollen. Lebt er noch? Wo mag er denn sein? Dies sind Fragen, die leider Niemand beantworten kann. Das Kaiser-Panorama (in Ungers Fabrikgebäude) zeigt uns diese Woche die Fahrt Andrees und seiner Gefährten nach Spitzbergen und den Ballonaufstieg. Mit größtem Interesse verfolgt man alle Bilder, die zum größten Theile das nördliche Eismeer vorführen. Die letzten zwanzig Photographien zeigen uns: Eine Jagd im hohen Norden — Spitzbergen — Eistreiben — Gletschereis — Andrees Ballonhalle — Andreestation — Transport der Ballonkiste — Aufstellen der Gasbehälter — Rückkehr von einem Ausfluge — die Virgobucht — treibende Eismassen — Eisberg — Gebirgslandschaft — die Männer der Expedition — Füllung des Ballons — Ballonkorb — zur Abfahrt bereit — der aufsteigende Ballon — Andrees Flug — Mitternachtssonne.

— Johanngeorgenstadt, 10. August. Heute wurde unter dem Verdacht, das am 4. d. M. abgebrannte alte Bergmagazin vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, der Verwalter desselben, der Sargverzierungsfabrikant Richter von hier gefänglich eingezogen. Wie man hört, soll der Verhaftete mit der Besitzerin des Grundstücks in Kaufunterhandlungen gestanden und ein großes Interesse daran gehabt haben, daß das Gebäude in Flammen aufging.

— Dresden, 11. August. Das „Dresdner Journal“ schreibt: „Nach Mittheilung verschiedener deutscher Zeitungen wurde in der ungarischen Presse ein angeblicher Erlaß des sächsischen Ministers des Innern besprochen, durch welchen die sächsischen Behörden angewiesen worden sein sollten, im Verkehr mit den ungarischen Behörden deutsche Orte in Siebenbürgen ausschließlich mit deutschen Namen zu bezeichnen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß ein derartiger Erlaß des sächsischen Ministers des Innern überhaupt nicht ergangen ist.“

— Dresden, 11. August. Der kurz nach 10 Uhr Vormittags von hier nach Elsterwerda—Zossen—Berlin verkehrende Schnellzug erlitt gestern ein eigenthümliches Verkehrshinderniß. Als sich der Zug dem Bahnhof Baruth genähert hatte, bemerkte der Lokomotivführer kurz voraus eine inmitten des Gleises dahinstürmende u. vermuthlich beim Verladen in Baruth wild gewordene Kuh. Ein Ueberfahren derselben hätte leicht zur Entgleisung des Zuges

SLUB
Wir führen Wissen.